

Invertito | M A G A Z I N E

Jahrbuch für die Geschichte
der Homosexualitäten

25. Jahrgang
2023

Beiträge zur queeren Geschichte Osteuropas

ms



MÄNNERSCHWARM
VERLAG

Invertito

I U A E L f i f O

Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten

25. Jahrgang, 2023

Beiträge zur queeren Geschichte Osteuropas

Herausgegeben vom
Fachverband Homosexualität und Geschichte e. V.

Redaktion

Kevin-Niklas Breu (Oldenburg, Berlin),
Stefan Micheler (Hamburg), Klaus Sator (Berlin)

Andreas Brunner (Wien), Filippo Carlà-Uhink (Potsdam),
Rüdiger Lautmann (Berlin), Anja Menger (Köln),
Andreas Niederhäuser (Basel), Kirsten Plötz (Koblenz)

Männerschwarm Verlag
Berlin 2024

Redaktion Invertito
c/o Centrum Schwule Geschichte
Postfach 450 441
50879 Köln

redaktion@invertito.de
www.invertito.de

Diese Ausgabe wurde gefördert von:

Stiftung Zeitlehren,
Karlsruhe



Stiftung für queere Bewegungen

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet die Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2024 Männerschwarm Verlag
Salzgeber Buchverlage GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung: Stefan Micheler
nach einer Idee von Jens Rasmus
Korrektur: Jakob Michelsen, Hamburg
Übersetzungen: Kevin-Niklas Breu
Druck: SOWA Sp. z.o.o., Polen

1. Auflage 2024
ISBN Buchausgabe: 978-3-86300-382-1
ISBN Ebook (PDF): 978-3-86300-383-8

Salzgeber Buchverlage GmbH
Wilhelmine-Gemberg-Weg 6, Haus K – 10179 Berlin
www.salzgeber-buchverlage.com

Invertito

Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten

Jahrgang 25, 2023

Beiträge zur queeren Geschichte Osteuropas

EDITORIAL S. 7

SELBSTVERSTÄNDNIS VON *INVERTITO* S. 12

BEITRÄGE ZUM SCHWERPUNKTTHEMA

Ineta Lipša

Zur Performanz mann-männlichen Begehrens im öffentlichen
Raum Lettlands in der Zeit des späten Stalinismus S. 14

Denisa Vídeňská

Exilantinnen der Liebe. Betrachtungen weiblicher Homosexualität
in Lída Merlínová's Werk und Leben S. 46

Hans P. Soetaert

Jean Genet in Brno S. 69

Joanna Ostrowska

Das Archiv ist voll! Über die queeren Lebenswelten
von Adam Gawron im 20. Jahrhundert S. 100

Lutz van Dijk

Queeres Erinnern in Polen.
Wahrnehmungen aus 35 Jahren (1989–2024) S. 130

WEITERE BEITRÄGE

Lutz van Dijk

Redebeiträge zur Gedenkstunde des Deutschen Bundestages
aus Anlass des Tags des Gedenkens
an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2023 S. 157

Manfred Herzer-Wigglesworth Magnus Hirschfeld als Rassist? Eine Dekonstruktion	S. 166
Elena Barta Lesbische Sichtbarkeit – gestern und heute. Festrede zum Jubiläum von Lesben Informations- und Beratungsstelle e. V. am 2.9.2021 in Frankfurt am Main	S. 198
Jakob Michelsen / Moritz Terfloth Nachruf auf Bernd-Ulrich Hergemöller	S. 207
REZENSIONEN	
Elisa Heinrich: Intim und respektabel. Homosexualität und Freundinnenschaft in der deutschen Frauenbewegung um 1900 (Ingeborg Boxhammer)	S. 213
Eva Taxacher / Hans-Peter Weingand (Hg.): Gemeinsam gedenken. Queere Verfolgungsgeschichte und intersektionales Gedenken in der Steiermark (Albert Knoll)	S. 216
Andreas Brunner / Sebastian Felten / Hannes Sulzenbacher (Hg.): Queer Vienna: Einblicke in ein Bewegungsarchiv (Martin Weinzettl-Pozsgai)	S. 220
Klaus Müller u. a. (Hg.): In Bewegung kommen. 50 Jahre queere Geschichte(n) in Göttingen (Enno Krüger)	S. 223
Arash Guitoo: Die Geschichte der mann-männlichen Begierde in Iran von der Vormoderne bis heute (Ralf Bogen)	S. 225
ENGLISH ABSTRACTS	S. 230
AUTOR:INNEN	S. 234

Liebe Leser:innen,

das 25. *Invertito* bietet gleich in doppelter Hinsicht Anlass zum Feiern: als Jubiläumsausgabe und als Schwerpunktheft für die queere Geschichte Osteuropas. Seit 1999 stellt unser Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten nun schon eine Plattform für Wissenschaftler:innen bereit, die sich mit der Entwicklung sexueller und geschlechtlicher Identitäten und Bewegungen jenseits der heterosexuellen Norm beschäftigen. Im Fokus stand dabei immer wieder die Geschichte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert, speziell auch – aber bei weitem nicht nur – die Geschichte der Verfolgung homosexueller Männer während des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges. Das beständige Bestreben der Redaktion, das Themen- und Epochenspektrum zu erweitern, hat jedoch ebenso Früchte getragen, etwa mit einer Schwerpunktausgabe zur queeren Geschichte Nordamerikas 2017 oder zu lesbischem Leben in Deutschland im 20. Jahrhundert 2022. Ebenso sind in *Invertito* 2020 Regionalstudien zur LSBT-Geschichte in Südwestdeutschland erschienen, von denen ein Teil aus einem universitären Forschungsverbund (Stuttgart/Ludwigsburg/Berlin/München) stammte.

Dass sich die Forschung zur LSBT-Geschichte mit entsprechenden Projekten und Netzwerken, wie etwa in Stuttgart (LSBTTIQ in Baden und Württemberg), Heidelberg (Lesbische Lebenswelten) oder Berlin (Queere Zeitgeschichten), nun mehr und mehr auch an deutschen Universitäten etabliert, ist – nebenbei bemerkt – ebenso ein Grund zum Feiern. Dennoch ist es noch ein weiter Weg: Nach wie vor gibt es in der deutschsprachigen Hochschullandschaft, anders als etwa in den angelsächsischen Ländern, keine Professur zur queeren Geschichte. Einen Großteil der Forschungs- und Vermittlungsarbeit leisten nach wie vor freischaffende Historiker:innen oder, wenn sie universitär angebunden sind, Historiker:innen in ihrer Freizeit sowie auch Studierende. Vor diesem Hintergrund möchte *Invertito* seinem Selbstverständnis nach gerade dieser Gruppe eine Möglichkeit zur Publikation und damit zur Vernetzung bieten. Das Jubiläum haben wir ebenfalls zum Anlass genommen, um unsere Grundsätze zu aktualisieren. Sie sind in unserem *Selbstverständnis* formuliert, das in dieser Ausgabe abgedruckt und darüber hinaus auch auf unserer Website (<http://www.invertito.de/>) zu finden ist.

Dass Vernetzung und Publikation zusammenhängen, zeigt auch die aktuelle Ausgabe: Mit den Beiträgen zur queeren Geschichte Osteuropas knüpft *Invertito* 25 unmittelbar an die Jahrestagung des Fachverbandes

Homosexualität und Geschichte (FHG) an, die im Oktober 2022 in Berlin stattfand. Unter dem Motto „Aspekte der queeren Geschichte Osteuropas“ griff die Konferenz ein Desiderat in der europäischen LSBT-Forschung auf, dessen Bedeutung und Aktualität zuletzt mit dem Überfall Russlands auf die Gesamt-Ukraine im Februar 2022 (nach der Annexion der Krim 2014) vor Augen geführt wurde. Denn der Krieg bedeutet nun zusätzlich zur anhaltenden Benachteiligung von LSBTTIQ* in der ukrainischen Gesellschaft die leibliche Bedrohung für Aktivist:innen und Zeitzeug:innen und birgt die Gefahr der Zerstörung privater und von Community-Projekten getragener Archive. Geladen waren mit Joanna Ostrowska, Ineta Lipša, Jan Krčál, Denisa Vídeňská, Natalja Neshta und Tetjana Khoroshun Wissenschaftler:innen und Aktivist:innen aus Polen, Tschechien, Lettland, Ungarn sowie der Ukraine. Die Konferenzbeiträge zeigten, wie eng verwoben auch die osteuropäische LSBT-Geschichtsschreibung mit den aktuellen Forderungen nach einer Aufarbeitung der nationalsozialistischen und der stalinistischen Verfolgungsgeschichte sowie nach der rechtlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung queerer Menschen in Ost- und Ostmitteleuropa ist. Die Vorträge reichten thematisch von der Verfolgung homosexueller Männer in Polen während der NS-Besatzung und der Schwierigkeit ihrer Aufarbeitung unter der im Oktober 2022 noch amtierenden rechtskonservativen PiS-Regierung über die Lebenswelten und Subkulturen homosexueller Männer und Frauen im Tschechien und Lettland des frühen 20. Jahrhunderts bis hin zu aktuellen Themen, wie dem Umgang der LSBT-Bewegung mit den Einschränkungen der Presse- und Meinungsfreiheit unter dem Deckmantel des Jugendschutzes in Ungarn oder den Auswirkungen des russischen Angriffskrieges auf queere Aktivist:innen in der Ukraine.

Von den Vortragenden konnten für diese Ausgabe Dr. Joanna Ostrowska (Jagiellonen-Universität Krakau, Universität Warschau), Dr. Ineta Lipša (Universität Lettlands, Riga) und Denisa Vídeňská (Universität Pardubice) gewonnen werden. Ausgehend von einer Fotografie aus dem Nachlass des polnischen Partisanen Adam Gawron widmet sich Ostrowska in ihrem Beitrag *Das Archiv ist voll!* den Herausforderungen der Überlieferung queerer Geschichte in Polen. Nicht zuletzt ist der vorliegende Beitrag der Veröffentlichung ihrer mit dem polnischen Literaturpreis Nike ausgezeichneten Studie *Oni* (dt. *Jene*) zur NS-Verfolgung homosexueller polnischer Männer zu verdanken. Wie die Autorin schreibt, erreichte sie 2022 über Social Media die Nachricht einer Frau aus einem Dorf in der Nähe der Kleinstadt Radom mit Fotografien eines Männerpaares aus dem

frühen 20. Jahrhundert. Ausgehend von den Fotografien stellte die Autorin weitere Nachforschungen vor Ort an und führte Interviews mit Zeitzeug:innen. Daraus rekonstruierte sie die Lebensgeschichte Gawrons und beleuchtete somit ein Stück weit auch die Lebensbedingungen homosexueller Männer in einer Zeit, aus der nach den Jahrzehnten der kommunistischen Diktatur nur wenige Unterlagen, zumal in öffentlichen Archiven, erhalten geblieben sind. Queere Geschichte in Polen, so zeigt Ostrowska, ist nach wie vor zum Großteil Detektiv:innenarbeit und erfordert nicht erst bei der Auswertung einen besonderen Zugang.

Auch Ineta Lipša behandelt in ihrem Artikel *Zur Performanz männlichen Begehrens im öffentlichen Raum Lettlands in der Zeit des späten Stalinismus* die Lebenswelten homosexueller Männer, speziell die homosexuelle Subkultur im Riga der 1930er und 1940er Jahre. Dabei stützt sie sich auf die Tagebücher des Letten Kaspars Alexandrs Irbe (1906–1996), die einen reichen und einmaligen Quellenbestand der queeren Geschichte Lettlands bilden. Der Beitrag erschien erstmals 2022 in englischer Sprache unter dem Titel *Observing and Performing Male Same-Sex Desire: Appropriation of Public in Latvia during the Second World War and Late Stalinism (1940–1953)* im Journal des Instituts für lettische Geschichte (*Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls*). Hier liegt er nun – redaktionell überarbeitet – erstmals in deutscher Sprache vor.

Denisa Vídeňská bricht mit ihrem auf dem Konferenzvortrag basierenden Aufsatz *Exilantinnen der Liebe. Betrachtungen weiblicher Homosexualität in Lída Merlínová's Werk und Leben* eine Lanze für die Geschichte lesbischer Frauen in Tschechien. Wie sie schreibt, ist die historiographische Forschung zur weiblichen Homosexualität – im Gegensatz zur männlichen – in der Tschechischen Republik nach wie vor weitgehend unerforschtes Terrain. Anhand der lesbischen Aktivist:in und Schriftsteller:in Lída Merlínová zeigt sie beispielhaft auf, welchen Platz frauenbegehrende Frauen in der homosexuellen Subkultur und Literatur in Tschechien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einnahmen und welchen Beitrag sie zur Dekriminalisierung und Entstigmatisierung gleichgeschlechtlicher Liebe leisteten. Es sei darauf verwiesen, dass die Ausgangsvoraussetzungen lesbischer Frauen für queeren Aktivismus hier ungleich schwieriger waren, denn anders als etwa in Deutschland standen in der Tschechoslowakei bis 1961 gleichgeschlechtliche Handlungen unter Männern und Frauen gleichermaßen unter Strafe. Vor diesem Hintergrund ist es beachtlich, mit welchem Selbstbewusstsein Merlínová in ihren literarischen Texten in den 1920er und 1930er Jahren für eine gleichberechtigte Sicht

auf gleichgeschlechtliche Liebe von Frauen eintrat und dabei an die nicht minder emanzipatorisch angelegte Forschung Havelock Ellis' und anderer Sexualforscher:innen jener Zeit anknüpfte.

Ergänzt werden die drei oben erwähnten Beiträge durch einen Beitrag des belgischen Historikers Hans Soetaert zu *Jean Genet in Brno*. Dieser basiert auf einem Vortrag, der ursprünglich ebenfalls für die FHG-Jahrestagung in Berlin vorgesehen war, aber aufgrund der Vielzahl der eingegangenen Abstracts und der Entscheidung, osteuropäischen Forschenden Vorrang zu gewähren, nicht berücksichtigt werden konnte. Mit Genets Aufenthalt in Brünn 1937 beleuchtet Soetaerts Beitrag einen in der Forschung bisher weniger beachteten Abschnitt aus dem Leben des französischen Schriftstellers. Dabei rekonstruiert er nicht nur Genets Verbindungen zu jüdischen und homosexuellen Widerstandskreisen vor Ort kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, sondern sucht davon ausgehend auch das aus seiner Sicht ungerechtfertigt heterosexualisierte Bild Genets als Lebenskünstler und Kleinkrimineller zu dekonstruieren. Dem Text zugrunde liegt eine intensive Recherche in tschechischen, österreichischen und deutschen Archiven, die bisher kaum beachtete Fotografien und Textquellen zu Tage gefördert hat.

Anknüpfend an Joanna Ostrowskas Beitrag bietet Lutz van Dijk mit *Queeres Erinnern in Polen* Einblicke in den queerpolitischen Erinnerungsaktivismus. Rückblickend auf 35 Jahre Engagement für die Anerkennung der queeren Opfer des Holocaust hat van Dijk nicht zuletzt auch einen sehr persönlichen Bericht über die Anfänge der geschichtlichen Aufarbeitung der NS-Verfolgung homosexueller und transidenter Menschen in den 1980er Jahren und über die daran anknüpfende Zusammenarbeit mit Zeitzeug:innen, Forscher:innen und Gedenkstätten verfasst. Ein wichtiges Zeichen setzte der Deutsche Bundestag am 27. Januar 2023, als erstmals im Rahmen der alljährlichen Gedenkveranstaltung zur Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz der queeren NS-Opfer gedacht wurde. Van Dijk war maßgeblich in die Vorbereitungen involviert und steuerte die Texte zweier Redebeiträge bei. Sie waren jeweils an den KZ-Überlebenden Karl Gorath (1912–2003) und an die in der Tötungsanstalt Bernburg ermordete Mary Pünjer (geb. Kümmermann, 1904–1942) gerichtet und wurden von der Schauspielerin Maren Kroymann bzw. dem Schauspieler Jannik Schümann vorgetragen. Beide Reden sind ebenfalls in dieser Ausgabe abgedruckt.

Manfred Herzer-Wigglesworth kommentiert in *Magnus Hirschfeld als Rassist?* drei kulturwissenschaftliche Arbeiten (Judith Große 2014, Ver-

nika Fuechtner 2013, Heike Bauer 2017) kritisch, die aus neostrukturalistischer und queertheoretischer Perspektive in einigen Werken des Sexologen Magnus Hirschfeld rassistisches Denken und Vorstellungen von europäischer Überlegenheit über die Bevölkerung des Trikont nachzuweisen unternehmen. Die Autorinnen hätten sich dabei insbesondere auf die Vorstellung eines rassistischen „Orientalismus“ der Postcolonial Studies des Literaturwissenschaftlers Edward W. Said und auf den diskursanalytischen Ansatz Michel Foucaults bezogen.

Dass die *Invertito*-Jubiläumsausgabe zugleich eine Schwerpunktausgabe zur queeren Geschichte Osteuropas geworden ist, geht auf eine Initiative der Redaktion und der Tagungskordinator:innen zurück. Noch während der Konferenz in Berlin wurden die Autor:innen eingeworben. Da das zahlreiche Publikum international aufgestellt war, wurde die Konferenz in englischer Sprache gehalten. Dass auch die eingereichten Schwerpunktbeiträge ursprünglich nicht in deutscher Sprache vorlagen, machte im Nachgang der Tagung Anstrengungen erforderlich, die diese Ausgabe rückblickend ebenfalls in besonderem Licht erscheinen lassen. Denn für die Übersetzung ins Deutsche mussten Gelder akquiriert werden. Neben dem Fachverband Homosexualität und Geschichte konnten die Hannchen-Mehrzweck-Stiftung (hms) sowie die Stiftung Zeitlehren für die finanzielle Unterstützung der Übersetzungsarbeiten gewonnen werden. Ihnen gilt ein ganz besonderer Dank. Ebenso zu danken ist den beiden Übersetzerinnen: Stephanie Rupp für Übersetzung der Aufsätze von Ineta Lipša und Hans Soetaert aus dem Englischen sowie Beate Kosmala für die Übersetzung des Beitrags von Joanna Ostrowska aus dem Polnischen. Denisa Vídeňská ursprünglich englischen Beitrag hat dankenswerterweise unser Redaktionsmitglied Kevin Breu in Deutsche übersetzt. Zu danken ist ebenfalls Karl-Heinz Steinle für die Unterstützung bei der Koordination und Kontaktpflege sowie den Autor:innen für die gelungene Zusammenarbeit. Ohne den unermüdlichen Einsatz und das Durchhaltevermögen der Beteiligten sowie ohne die erhöhte finanzielle Unterstützung des FHG und externer Geldgeber wären die Bereitstellung der deutschen Textfassungen und damit die Ausgabe in dieser Form nicht möglich gewesen. Wir hoffen, dass die Lektüre der Beiträge genauso viel Freude bereitet wie uns während ihrer Entstehung.

Wie immer freuen wir uns über größere und kleinere Beiträge sowie Rezensionen für die nächsten Ausgaben!

Die Redaktion

**Invertito –
Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten
Selbstverständnis unseres Jahrbuches, formuliert von der Redaktion**

März 2023

1. *Invertito – Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten* bereichert seit 1999 die Forschungslandschaft mit Forschungsbeiträgen zur Geschichte gleichgeschlechtlichen Lebens und punktuell auch trans- und intergeschlechtlichen Lebens. Das Jahrbuch wird vom Fachverband Homosexualität und Geschichte herausgegeben.
2. *Invertito* möchte zu einer Erweiterung der Forschung über gleichgeschlechtliches und queeres Begehren beitragen. Denn noch immer sind die Publikationsmöglichkeiten für Forschungsergebnisse zu diesen Themen, die im üblichen akademischen Betrieb zu wenig Beachtung finden, rar.
3. *Invertito* kann mit Schwerpunktthemen oder ohne Themenfokus erscheinen. Die Themen der Beiträge reichten bisher zeitlich vom Mittelalter bis zum Ende der 1990er Jahre. Obgleich ein Großteil der bisherigen Artikel einen Fokus auf den deutschsprachigen Raum legt, sind bereits auch zahlreiche Beiträge zu anderen Kulturräumen inner- und außerhalb Europas, etwa Nordeuropa oder Lateinamerika, erschienen. Im Sinne einer größeren thematischen Vielfalt strebt *Invertito* weiterhin Beiträge aus bisher unterrepräsentierten Epochen und Regionen an.
4. Manche Themen bzw. Zeiträume sind in Breite und Tiefe verhältnismäßig gut erforscht, wie etwa die Verfolgung männerbegehrender Männer in einigen Regionen während der NS-Zeit, andere sind noch sehr unterbelichtet, insbesondere die Zeiten vor der Moderne im deutschen Sprachraum sowie ein Großteil der lesbischen, bisexuellen, inter* und trans* Geschichte.
5. Aktuelle Debatten, wie die über die Erinnerungskultur in Deutschland und in anderen Ländern, wurden und werden in *Invertito* ebenfalls aufgegriffen. Denn *Invertito* versteht sich auch als Forum für Debatten und als Plattform, auf der Kontroversen ausgetragen werden können.
6. *Invertito* möchte ein breites Spektrum der Geschichte aufzeigen, sowohl Repressionen bzw. Verfolgungen als auch die Bestrebungen für gleichgeschlechtliche, queere und geschlechtliche Emanzipation. Die Ansätze und Handlungen der Bewegungen wie auch einzelner Aktiver wollen wir in deren Breite vorstellen.
7. Manche der Bewegungen vertraten Ideale oder Handlungen, die wir heute ablehnen. Ein Teil der Geschichtsschreibung in *Invertito* berührt daher auch problematische Bereiche, wie die Rechtfertigung bzw. Verharmlosung von Rechts extremismus, Rassismus/Exotismus, Kolonialismus, Sexismus oder sexualisierter Gewalt. Menschenverachtung und -unterdrückung lehnen wir ab. Wir wollen die Probleme nicht verschweigen, sondern mit ihnen offen und vorsichtig umgehen. Daher begrüßen wir ausdrücklich Beiträge, die sich sachlich-fundiert und

- kritisch-reflektiert diesen Themen zuwenden, und stehen gerade in strittigen Fragen für eine respektvolle Debattenkultur ein.
8. Die Aufarbeitung dieser Bereiche steht häufig noch am Anfang. Dies gilt auch für die Kooperationen von schwulen Emanzipationsbewegungen mit jenen, die sexuelle Übergriffe auf Kinder propagierten oder legitimierten. Es liegt jedoch genügend Wissen vor, um ausdrücklich sexuelle Übergriffe auf Kinder wie auch jegliche sexualisierte Gewalt und deren Legitimation abzulehnen.
 9. *Invertito* versteht sich als Plattform, auf der Beiträge von qualifizierten Forschenden veröffentlicht werden können, unabhängig von akademischen Titeln, universitärer Anbindung oder Zugang zu Personen mit entsprechendem Status, Lebensalter oder Geschlecht. *Invertito* lädt etablierte Wissenschaftler:innen und Hochschullehrende ebenso zur Mitarbeit ein wie Studierende, gerade Examinierte und freischaffende Forschende mit und ohne Hochschulausbildung. Alle Texte sollen sowohl wissenschaftlichen Ansprüchen genügen als auch für interessierte Nicht-Wissenschaftler:innen lesbar sein.
 10. Die Redaktion von *Invertito* liest und diskutiert alle Beiträge mit dem Ziel, dass die Beiträge nicht nur gut lesbar, sondern auch fachlich zu vertreten sind sowie nachvollziehbar argumentieren.
 11. Ein Großteil der Beitragenden sind Historiker:innen, die aber nicht beruflich über die Geschichte des gleichgeschlechtlichen Begehrens forschen, da im deutschsprachigen Raum nach wie vor fast niemand davon leben kann.
 12. *Invertito* wünscht sich ein ausgewogenes Verhältnis von Beiträgen, die sich mit mann männlichem Begehren bzw. mann männlicher Erotik und Sexualität und weib weiblichem Begehren bzw. weib weiblicher Erotik und Sexualität beschäftigen. Gleiches gilt für Intimitäten und Sexualitäten von Menschen, deren Handlungen und Lebensweisen die Vorstellung einer binären Geschlechterordnung infrage stellen. Nach wie vor ist die Zahl der Forschungsbeiträge zu frauen begehrenden Frauen sowie auch zu bisexuellen, non-binären, queeren, trans*, inter* oder asexuellen Menschen deutlich geringer, sodass ein ausgewogenes Verhältnis im Jahrbuch zu unserem Bedauern bisher kaum möglich gewesen ist.
 13. Aus Gründen wissenschaftlicher Genauigkeit und aufgrund der Erkenntnis, dass Sprache unser Denken entscheidend mitprägt, lehnt *Invertito* den Gebrauch des generischen Maskulinums zum Zwecke der Allgemeinverständlichkeit ab. *Invertito* bekennt sich zu einer gendersensiblen Sprache, die die Vielfalt von Sexualitäten und Geschlechtern sowie ihres epochen- und kulturspezifischen (Selbst-)Verständnisses sichtbar macht. Angesichts der Vielzahl aktuell gebräuchlicher Schreibweisen (Doppelpunkt [:]; Asterisk oder „Gendersternchen“ [*], das Binnen-I [„I“ im Wortinneren], Unterstrich oder Gendergap [„_“] etc.), aber auch angesichts methodischer Fragen im Umgang mit historischen Quellen, sieht *Invertito* allerdings keine grundsätzliche Sprachregelung vor. Innerhalb einzelner Beiträge sollen Autor:innen für sich eine einheitliche Sprachregelung treffen.

Ineta Lipša

Zur Performanz mann-männlichen Begehrens im öffentlichen Raum Lettlands in der Zeit des späten Stalinismus¹

Übersicht

Ineta Lipša nimmt in ihrem Beitrag die männliche gleichgeschlechtliche Subkultur im öffentlichen Raum Rigas während des späten Stalinismus (1944–1953) in den Blick. Sie analysiert die Performanz gleichgeschlechtlichen Begehrens, die öffentlichen Raum für mann-männliche sexuelle Handlungen nutzbar machte. Argumentiert wird, dass sich während des behandelten Zeitraums mann-männlich liebende, in Riga sozialisierte Personen als sichtbare, positive Akteure urbanen Lebens begriffen und so eine lebendige homosexuelle Subkultur innerhalb der öffentlichen Sexualkultur schufen. Hauptquelle des Beitrages sind die Tagebücher Kaspars Aleksandrs Irbes (1906–1996), der sowohl seine Zeitgenossen bei der Performanz gleichgeschlechtlichen Begehrens im öffentlichen Raum beobachtete als auch selbst daran teilhatte.

„Ich schlief in der Pose einer Nymphe² am Meeresrand. In der Ferne sah ich jemanden in einer weißen Dreiecksbadehose schwimmen. Als er mich bemerkte, kam er näher, sprang herum und winkte mit einem kleinen weißen Tuch. Er erwies sich als junger Faun (wahrscheinlich ein aufstrebender Balletttänzer). Dunkel, feurig, sehr sonnengebräunt, mit einer phantastischen Figur. Ungefähr 18 Jahre alt. Allerdings schon verdorben, da er sofort die Nymphe in mir erkannte und mir mit seinen Augen Zeichen gab.

¹ Dies ist eine erweiterte Fassung des Artikels: Lipša, Ineta: Observing and Performing Male Same-Sex Desire: Appropriation of Public Space in Latvia during the Second World War and Late Stalinism (1940–1953), in: *Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls*, Jg. 2022, Nr. 1 (= Nr. 115), S. 86-118, online auf: <https://doi.org/10.22364/lviz.115.04>, letzter Zugriff: 17.2.2024, der mit Unterstützung durch den Lettischen Wissenschaftsrat unter dem Förderkennzeichen lzp-2021/1-0167 entstand. Ich danke den Herausgeber*innen dieser Zeitschrift, deren kenntnisreiche Anmerkungen zum Text bei der Vertiefung, Erweiterung und Klärung der Ideen, die ich in diesem Artikel darlege, ungemein hilfreich waren.

² Irbe nutzte mythologische Konzepte, um die homosexuelle Kultur zu beschreiben. Ich werde diese im letzten Abschnitt des vorliegenden Artikels analysieren.

Ich folgte ihm in die Dünen, in die herrlichen, Venus und Amor bestimmten Haine. Dort wartete er schon auf mich. Obwohl ich mich für gewöhnlich nicht für so junge Männer interessiere, löste dieses Abenteuer, an diesem schönen Tag und in dieser herrlichen Umgebung, romantische Gefühle in mir aus. Er war sehr lieb, schön und leidenschaftlich. Später sah ich ihn mit einer Dame in rosa Strandkleid und mit weißem Hut nach Hause gehen. Wahrscheinlich seine Mutter. [...] In Jūrmala begann ich auch einen Flirt mit einem interessanten Russen aus dem Sanatorium. Sehr schüchtern, aber zweifelsohne an einem Treffen interessiert. Von solchen gibt es viele, aber sie beanspruchen viel Zeit. [...] Dunkelheit. Gebildete russische Feriengäste laufen am Meeresrand entlang. Unter ihnen viele attraktive Männer. Es gäbe viele Flirtmöglichkeiten. Aber wie soll man nur die Zeit für all dies finden?..³

Kaspars Aleksandrs Irbe (1906–1996), wohnhaft in Jūrmala, einem Seebad unweit von Riga, notierte dieses Erlebnis am 18. August 1950 in sein Tagebuch, nachdem er den Tag am Strand von Bullu rags (Stierhorn), einer Gegend an der Ostseemündung der Lielupe, verbracht hatte. Der Strand von Bullu rags war während der gesamten Sowjetära bei Männern ein sehr beliebter Ort für homosexuelle Begegnungen. Bereits in den 1920er bis 1930er Jahren war er als Strand für Anhänger*innen der Freikörperkultur berühmt.

In einer zunehmenden Zahl von Studien zur Rolle des Raums für sexuelle Sozialität wird Raum als symbolisches Instrument zur Abbildung sozio-sexueller Varianz bzw. als kulturelles oder historisches Artefakt



Kaspars Irbe, 1934

*Foto im Besitz von Ainārs Radovics,
Besitzer von Irbes Nachlass*

³ Irbe, Kaspars Aleksandrs: Dienasgrāmata [Tagebücher des Kaspars Irbe], 18.8.1950, in: Archives of Latvian Folklore (Riga), Autobiogrāfiju krājums [Autobiography Collection], No. LFK Ak [47], online auf: <http://garaman.tas.lv/en/collection/1197727/Diaries-of-Kaspars-Irbe>, letzter Zugriff: 2.3.2024.

begriffen, z. B. als sicherer Raum für non-konformistische sexuelle Sozialisation.⁴ Mittels der Performativität von Gender unterliefen gleichgeschlechtlich begehrende Personen fortwährend das Sowjet-system, ebenso wie sie es im 19. und frühen 20. Jahrhundert im Hinblick auf das russische Zarenreich und in den 1920er bis 1930er Jahren im Hinblick auf die Republik Lettland getan hatten.⁵ Die homosexuelle Subkultur⁶ behielt also bestimmte Praktiken des Ausdrucks von Begehren bei. Diese wurden von denjenigen verstanden, die Teil dieser Subkultur waren, während alle anderen, nicht involvierten Personen das Offensichtliche meist nicht wahrnahmen. Dem US-amerikanischen Historiker George Chauncey zufolge zeichnete sich die New Yorker homosexuelle/schwule Subkultur durch das Prinzip des Doppellebens und die Epistemologie des Camp aus.⁷ 1964 wies Susan Sontag darauf hin, dass der Kern des Camp in seiner Vorliebe für Künstlichkeit und Übertreibung



Ineta Lipšas erster Eindruck der Tagebücher, 16. Februar 2016,

Foto: Ineta Lipša

⁴ Green, Adam Isaiah u. a.: Space, Place and Sexual Sociality: Towards an „Atmospheric Analysis“, in: *Gender, Work & Organization* 17 (2010), Heft 1, S. 7-27, S. 7.

⁵ Healey, Dan: *Homosexual Desire in Revolutionary Russia. The Regulation of Sexual and Gender Dissent*, Chicago: University of Chicago Press 2001. Lipša, Ineta: Communication of Non-Normative Sexuality in Inter-War Latvia (1920s and 1930s), in: Vērdiņš, Kārlis / Ozoliņš, Jānis (Hg.): *Queer Stories of Europe*, Newcastle upon Tyne 2016, S. 144-173. Lipša, Ineta: Seksualitāte un sociālā kontrole Latvijā, 1914–1939 [Sexualität und soziale Kontrolle in Lettland, 1914–1939], Rīga: Zinātne 2014, S. 66-71, 247-275.

⁶ Im folgenden Beitrag geht es ausschließlich um Männer begehrende Männer. Wenn im Folgenden die Begriffe „Homosexualität“ oder „homosexuell“ gebraucht werden, sind ausschließlich Männer oder sich männlich definierende Personen gemeint.

⁷ Chauncey, George: *Gay New York. Gender, Urban Culture, and the Making of the Gay Male World, 1890–1940*, New York: Basic Books 1994, S. 179-205, 271-299.

liegt; Camp ist „eine Art Geheimcode, ein Erkennungszeichen kleiner urbaner Gruppen“.⁸ Sie konstatierte: „Camp in Personen oder Sachen wahrnehmen heißt die Existenz als das Spielen einer Rolle begreifen. Damit hat die Metapher des Lebens als Theater in der Erlebnisweise ihre größte Erweiterung erfahren.“⁹ Brillant zeichnet Chauncey die Praktiken des Camp in der New Yorker homosexuellen/schwulen Subkultur von den 1890er bis zu den 1940er Jahren sowohl als kulturellen Stil als auch als kulturelle Strategie nach, die es den Homosexuellen ermöglichten, Gender und Sexualität als soziale Kategorien zu begreifen. Diese Praktiken dienten dazu, diese Kategorien zu ignorieren, auf sie zu reagieren und sie zu unterlaufen.¹⁰ Mit Bezug auf die Studie der Anthropologin Esther Newton zu Damendarsteller*innen in den 1960er Jahren verweist er darauf, dass Camp eine Form der Interaktion und Darstellung war, die Ironie, Widersprüchlichkeit, Theatralität und Humor nutzte, um die Künstlichkeit sozialer Konventionen hervorzuheben. Camp manifestierte sich in Wortspielen, die Genderkategorien infrage stellten.¹¹

Ähnlich waren in der späten Sowjetzeit homosexuelle Subjektivitäten durch eine gemeinsame Sprache, gemeinsames Lachen und Solidarität gekennzeichnet. Die Verinnerlichung von Selbstzensur schuf jedoch auch ein „Geheimthos“, das der Historiker Arthur Clech als „spezifisch sowjetisch“ bezeichnet.¹² Wie hier dargelegt werden soll, charakterisierten diese Merkmale auch die lettischen männlich-queeren Subjektivitäten vor der sowjetischen Besetzung, während des Zweiten Weltkriegs und im späten Stalinismus.¹³

⁸ Sontag, Susan: Notes on Camp (1964), in: Sontag, Susan: *Against Interpretation and Other Essays*, New York: Picador 1966, S. 191-202. Deutsch: Sontag, Susan: *Anmerkungen zu „Camp“*, in: Sontag, Susan: *Kunst und Antikunst. 24 literarische Analysen*, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag 2015, S. 322-341.

⁹ Sontag 1966, S. 193. Sontag 2015, S. 327.

¹⁰ Chauncey 1994, S. 290.

¹¹ Jüngste Studien zu Camp: Halberstam, Jack: *Wild Things. The Disorder of Desire*, Durham / London: Duke University Press 2020. Kidd, Kenneth B. / Mason, Derritt (Hg.): *Queer as Camp. Essays on Summer, Style, and Sexuality*, New York: Fordham University Press 2019.

¹² Clech, Arthur: *Between the Labor Camp and the Clinic. Tema or the Shared Forms of Late Soviet Homosexual Subjectivities*, in: *Slavic Review* 77 (2018), Heft 1, S. 6-29, S. 29.

¹³ Lipša, Ineta: *Documenting the Queer Self. Kaspars Aleksandrs Irbe (1906-1996) in between Unofficial Sexual Knowledge and Medical-Legal Regulation in Soviet Latvia*, in: *Cahiers du monde russe* 62 (2021), Heft 2/3, S. 415-442.

Für Cruising und Begegnung nutzten gleichgeschlechtlich liebende Männer verschiedene beliebte, zentral gelegene urbane Orte, die ursprünglich nicht für sexuelle Handlungen gedacht waren. Als die Subkultur sich diese jedoch angeeignet hatte, fungierten sie wie die Pleschka, die berühmte Cruising-Area in Moskau.¹⁴ In vielen modernen westlichen oder europäischen homosexuellen Subkulturen waren „Klappensex“ (die Beteiligung an homosexuellen Handlungen in öffentlichen Urinalen) und die Sexualkultur in Parks (die Beteiligung an homosexuellen Handlungen unter freiem Himmel, „im Gebüsch“) für das Cruising und die Kontaktaufnahme von großer Bedeutung. Diese sexuellen Praktiken in Klappen und Parks ließen sich im frühen 20. Jahrhundert (bis in die 1940er Jahre) in allen größeren Städten, wie New York, London, Toronto und Berlin, beobachten.¹⁵ Anthropologische und soziologische Studien zeigen, wie Akteure

¹⁴ Healey, Dan: Moscow, in: Higgs, David (Hg.): *Queer Sites: Gay Urban Histories since 1600*, London: Routledge 1999, S. 38-60. Essig, Laurie: *Queer in Russia. A Story of Sex, Self and the Other*, Durham: Duke University Press 1999, S. 87-89. Schluter, Daniel: *Gay Life in the Former USSR*, New York: Routledge 2002, S. 89-94. Fiks, Yevgeniy: *Moscow*, New York: Ugly Duckling Presse 2013. Healey, Dan: *From Stalinist Pariahs to Subjects of „Managed Democracy“*. Queers in Moscow 1945 to the Present, in: Cook, Matt / Evans, Jennifer V. (Hg.): *Queer Cities, Queer Cultures. Europe Since 1945*, London: Bloomsbury Publishing 2014, S. 95-117, S. 100-106. Clech, Arthur: *Des subjectivités homosexuelles dans une URSS multinationale*, in: *Le mouvement social* 260 (2017), Heft 3, S. 91-110. Healey, Dan: *Russian Homophobia from Stalin to Sochi*, London: Bloomsbury Press 2018, S. 99-100. Aripova, Feruza: *Queering the Soviet Pribaltika. Criminal Cases of Consensual Sodomy in Soviet Latvia (1960s–1980s)*, in: Channell-Justice, Emily (Hg.): *Decolonizing Queer Experience. LGBT+ Narratives from Eastern Europe and Eurasia*, Lanham u. a.: Lexington Press 2020, S. 102-105.

¹⁵ Vickers, Emma: *Queer Sex in the Metropolis? Place, Subjectivity and the Second World War*, in: *Feminist Review* 96 (2010), S. 58-73, online auf: doi:10.1057/fr.2010.20, letzter Zugriff: 2.3.2024. Maynard, Steven: *Through a Hole in the Lavatory Wall. Homosexual Subcultures, Police Surveillance and the Dialectics of Discovery: Toronto, 1890–1930*, in: *Journal of the History of Sexuality* 5 (1994), Heft 2, S. 207-242. Chauncey 1994; Houlbrook, Matt: *Cities*, in: Cocks, H. G. / Houlbrook, Matt (Hg.): *Palgrave Advances in the Modern History of Sexuality*, London: Palgrave Macmillan 2005, S. 133-156. Houlbrook, Matt: *Queer London. Perils and Pleasures in the Sexual Metropolis, 1918–1957*, Chicago: University of Chicago Press 2005, S. 49-52. Sibalís, Michael: *Paris*, in: Higgs, David (Hg.): *Queer Sites: Gay Urban Histories since 1600*, London: Routledge 1999, S. 10-37, S. 15-23.

das vom französischen Soziologen Henri Lefebvre (1901–1991) proklamierte „Recht auf Stadt“ konkret in ihrem Alltag umsetzen – und so leichten Zugang zu schnellem Sex ohne soziale Konsequenzen haben konnten.¹⁶ Insbesondere wenn die herrschenden kommerziellen und kulturellen Infrastrukturen keinen Platz für die Bedürfnisse queerer Menschen bieten, definieren diese vorhandene öffentliche Orte neu. So erhalten sie ihre Handlungsfähigkeit und eignen sich öffentliche Orte als Räume für den Zugang zu gleichgeschlechtlichen Begegnungen an, wodurch Städte zu Zentren sexuell alternativen Verhaltens werden. Jüngste Studien zu diesbezüglichen Aspekten während der späten Jahre des Sozialismus in Riga zeigen, dass queere Menschen auch dort die vorhandene soziale Ordnung unterliefen. Sie ersetzen sie durch eine alternative Ordnung, indem sie private Netzwerke schufen, in denen sie sich versammeln und über ihre Sexualität sprechen konnten. Dabei entwickelten sie verschiedene private und öffentliche Strategien der Sichtbarkeit, wie etwa die Schaffung von „geheimen Netzwerken und Versammlungen“ sowie die Nutzung öffentlicher Räume wie „Parks, Badehäuser, Strände und öffentliche Toiletten“.¹⁷

Die Erfahrungen von gleichgeschlechtlich begehrenden Männern in öffentlichen sexuellen Subkulturen in Lettland während der Sowjetzeit sind aufgrund fehlender historischer Quellen bislang noch nicht untersucht worden. Die Aufgabe von Sozialhistoriker*innen ist es jedoch, Orte und Aktivitäten zu identifizieren, die in der bisherigen Geschichtsschreibung und in öffentlichen Diskursen der damaligen Zeit als „finster“ und „marginal“ beschrieben wurden sowie die Erfahrungen von Insidern zu rekonstruieren.¹⁸ Daher kommt Tagebüchern als historischen Quellen große Bedeutung zu, wie die Literatur zur Forschung über sowjetische Subjektivitäten zeigt. Zunächst interessierte sich die Forschung dafür, wie die Sowjetunion in den 1920er und 1930er Jahren ihr ideologisches Projekt, die Schaffung des „neuen Sowjetmenschen“, umsetzte. Die amerikanisch-russische Historike-

¹⁶ Lopes, Maycon: Researching in Silence. Attention and Ethical Issues in Sexual Encounters in a Public Toilet, in: *Etnofoor* 32 (2020), Heft 2, S. 13–29. Green u. a. 2010, S. 7–27. Flowers, Paul / Marriott, Claire / Hart, Graham: ‚The Bars, the Bogs, and the Bushes‘: The Impact of Locale on Sexual Cultures, in: *Culture, Health & Sexuality. An International Journal for Research, Intervention and Care* 2 (2000), Heft 1, S. 69–86, S. 75, online auf: <http://dx.doi.org/10.1080/136910500300877>, letzter Zugriff: 2.3.2024.

¹⁷ Aripova 2020, S. 101–102.

¹⁸ Mayne, Alan: On the Edge of History, in: *Journal of Urban History* 26 (2000), Heft 2, S. 249–258, S. 252.

rin Anna Krylova und der deutsche Historiker Jochen Hellbeck konzentrierten ihre Forschungen auf die erste Generation von Sowjetbürger*innen in Russland in diesem Zeitraum.¹⁹ Damals versuchten viele Bürger*innen, sich in „neue Sowjetmenschen“ zu verwandeln, indem sie „Bolschewistisch sprachen“, die Sowjetideologie mit ihren Werten verinnerlichten und in ihren Tagebüchern ein neues Selbst entwarfen.²⁰ Der russische Historiker Rustam Alexander eröffnete kürzlich eine neue Perspektive auf das sowjetische Projekt der Schaffung des „neuen Sowjetmenschen“, indem er darauf hinwies, dass auch die Auslöschung der Homosexualität Teil dieses Projekts war, „meist hinter verschlossenen Türen diskutiert“.²¹

Wissenschaftler*innen haben stalinistische Bürger*innen und sowjetische Personen unter der Kategorie des „Sowjetmenschen“ subsumiert und stellten so ein „autonomes“ liberales Ich dem konstituierenden Anderen gegenüber.²² Es gab jedoch unzählige Varianten dieser entgegengesetzten Subjektivitätenmodelle. Wie der britisch-kanadische Historiker Dan Healey anmerkt, „hatten viele eine ‚Revolution im Sinn‘ und untersuchten die Bedeutung der Revolution in ihren Tagebüchern, aber zahllose andere weigerten sich, ‚Bolschewistisch zu sprechen‘“.²³ Er betont, dass „selbst eine von verschiedenen Vertretern der Bevölkerung verfasste Tagebuchsammlung

¹⁹ Krylova, Anna: *In Their Own Words? Soviet Writers and the Search for Self*, in: Barker, Adele Marie / Gheith, Jehanne M. (Hg.): *A History of Women’s Writing in Russia*, Cambridge: Cambridge University Press 2002, S. 243-263. Hellbeck, Jochen: *Revolution on My Mind. Writing a Diary under Stalin*, Cambridge/MA / London: Harvard University Press 2006. Krylova, Anna: *Identity, Agency, and the „First Soviet Generation“*, in: Lovell, Stephen (Hg.): *Generations in Twentieth-Century Europe*, Basingstoke: Palgrave Macmillan 2007, S. 101-121.

²⁰ Über das Tagebuch als Quelle sowjetischer Geschichte: Healey, Dan: *The Diary as a Source in Russian and Soviet History*, in: Gilbert, George (Hg.): *Reading Russian Sources. A Student’s Guide to Text and Visual Sources in Russian History*, London: Routledge 2020, S. 196-211.

²¹ Alexander, Rustam: *Regulating Homosexuality in Soviet Russia. A Different History (1956–91)*, Manchester: Manchester University Press 2021, S. 5. Zu sowjetischen Rechtsdiskursen über die Dekriminalisierung männlicher Homosexualität: Alexander, Rustam: *New Light on the Prosecution of Soviet Homosexuals under Brezhnev*, in: *Russian History* 46 (2019), Heft 1, S. 1-28.

²² Sharafutdinova, Gulnaz: *Was There a „Simple Soviet“ Person? Debating the Politics and Sociology of „Homo Sovieticus“*, in: *Slavic Review* 78 (2019), Heft 1, S. 173-195, S. 174.

²³ Healey 2020, S. 196.

das breite Spektrum der Reaktionen auf das Leben in der UdSSR nicht wiedergeben könnte“.²⁴ Um die Diversität dieser Erfahrungen nachzuvollziehen, wandte die russische Sozial- und Kulturanthropologin Natalya Kozlova den Inside-Out-Interpretationsansatz [also einen induktiven Ansatz, Anm. d. Übers.] an.²⁵ Ihre Methodik basiert auf der Lektüre persönlicher Dokumente. Indem sie Briefe, Tagebücher und andere Lebensbeschreibungen verfassten, versuchten die Menschen, sich selbst im Netzwerk sozialer Beziehungen und in den vom System angebotenen diskursiven Praktiken zu verorten, um so eine soziale Identität aufzubauen.²⁶ Die Realitäten dieses Netzwerks, die in persönlichen Dokumenten wiedergegeben wurden, waren so vielschichtig, dass eine Untersuchung lohnenswert scheint. Dies zeigt sich auch in Rustam Alexanders Untersuchung der Autobiographie des Sowjetbürgers Pavel Krotov, die er in den 1970er Jahren während einer Homosexuellen-Konversionstherapie in Gorki beim sowjetrussischen Psychiater und Sexopathologen Yan Goland (geb. 1936) verfasste.²⁷ Der französische Historiker Arthur Clech wiederum untersuchte ausführliche Interviews und zeichnet in einem 2021 erschienenen Aufsatz ein lebendiges Bild des Zusammenhangs von Outings männlicher Homosexueller im öffentlichen Raum und einem in den Städten der Sowjetrepublik Georgien in den 1970er und 1980er Jahren bestehenden System, in dem die Polizei auf Informanten zurückgreifen konnte, die selbst befürchteten, homosexueller Handlungen verdächtigt zu werden.²⁸ Tagebücher sind eine essentielle historische Quelle für das Studium homosexueller Subkulturen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg. Dennoch haben Wissenschaftler*innen erst in jüngster Zeit begonnen, diese für die Untersuchung der Subjektivitäten Homosexueller heranzuzie-

²⁴ Healey 2020, S. 207.

²⁵ Kozlova, Natalya: *Sovetskie liudi. Stseny iz istorii*, Moskau: Evropa 2005.

²⁶ Sharafutdinova 2019, S. 185.

²⁷ Er war Ingenieur in einer Fabrik. Er war bisexuell und wollte sich von seiner Hingezogenheit zu jüngeren Arbeitern befreien, weil „er den Verlust seines sozialen Status durch Beziehungen zu sozial unterlegenen Männern befürchtete“. Healey, Dan / Stella, Francesca: *Sexual and Gender Dissent in the USSR and Post-Soviet Space*, in: *Cahiers du monde russe* 62 (2021), Heft 2/3, S. 225–250, S. 241. Alexander, Rustam: *Taming the Desire. Pavel Krotov’s „Bisexual“ Closet*, in: *Cahiers du monde russe* 62 (2021), Heft 2/3, S. 391-414.

²⁸ Clech, Arthur: *An Inconspicuous Sexual Dissident in the Georgian Soviet Republic. Subjectification, Social Classes and the Culture of Suspicion in the Late Soviet Period*, in: *Cahiers du monde russe* 62 (2021), Heft 2/3, S. 367-390.

hen. Healey hat bahnbrechende Studien in diesem Feld verfasst.²⁹ Er analysierte das 1955 und 1956 entstandene Tagebuch des sowjetischen Sängers Vadim Kosin (1903–1994), der wegen Homosexualität verurteilt wurde und seine Strafe in einem Gulag-Lager verbüßte. Dank seines brillanten Ansatzes arbeitet Healey die komplexen und vielfältigen Stimmen der Kosin'schen Tagebücher heraus. Ich werde daher diese Methode als interpretatives Instrument in meiner Lektüre der Tagebücher von Kaspars Aleksandrs Irbe, welche die wichtigste historische Quelle meines Artikels darstellen, ebenfalls anwenden. Um zu untersuchen, wie sich gleichgeschlechtlich liebende Männer im späten Stalinismus öffentlichen Raum zu eigen machen, versuche ich, Irbes sexuelles Netzwerk zu rekonstruieren und es dabei im Hinblick auf seine sozialen und räumlichen Implikationen von gleichgeschlechtlichem Begehren und gleichgeschlechtlichen Praktiken zu analysieren. Meine Ergebnisse vergleiche ich anschließend mit Untersuchungen zur sowjetischen queeren Sexualität anderer Wissenschaftler*innen. Zunächst werde ich Irbes Tagebuch beschreiben und analysieren, wie sich seine Selbstzensur bezüglich politischer Kontexte und des Themas Homosexualität manifestierte. Dies demonstriere ich an der Fallstudie zu Irbes Begegnung mit einem sowjetischen Offizier im Jahr 1945 und seinen Erinnerungen daran im Jahr 1992. Dann rekonstruiere ich die von Irbe erlebten Cruising-Praktiken und nehme dabei auf Susan Sontags Konzept des Camp Bezug. Abschließend zeichne ich die Sexualkultur der Nutzung öffentlicher Toiletten für homosexuellen Sex (Klappensex) in Riga nach und nehme dabei Irbes mythologische Konzepte zur Beschreibung dieser Kultur in den Blick.

Selbstzensur in Irbes Tagebuch

In Lettland konnte sich der Prozess der Selbstinszenierung als „neuer Sowjetmensch“ durch „bolschewistisches Sprechen“ und die Verinnerlichung der Sowjetideologie und ihrer Werte hauptsächlich im Stalinismus der Nachkriegszeit in den späten 1940er bis 1950er Jahren entfalten: Während des Zweiten Weltkriegs wurde das 1940 errichtete Sowjetregime durch die NS-Herrschaft (1941–1944) ersetzt. Nach dem Ende der Besatzung durch die Nationalsozialisten wurde in Lettland das Sowjetregime wieder eingesetzt. Zu diesem Zweck schickte die Sowjetunion zehntausende Funktionär*innen verschiedener Ethnien nach Lettland,³⁰ unter

²⁹ Healey 2020, S. 203–207. Healey 2018, S. 73–89.

³⁰ Zur Sowjetisierung: Bleiere, Daina: *The Sovietisation of Latvia in the Context*

ihnen sehr wahrscheinlich auch solche, die sich in ihrer Eigenwahrnehmung in der von Hellbeck beschriebenen Weise zu „Sowjetmenschen“ umgewandelt hatten. Nun hatte die einheimische Bevölkerung die Möglichkeit, ihnen nachzueifern. Auch Kaspars Aleksandrs Irbe versuchte dies in den ersten Monaten der sowjetischen Besatzung.

Der erste erhaltene Eintrag im ersten Band seiner Tagebücher ist auf den 24. Februar 1927 datiert. Darauf folgen zwölf Einträge im Jahr 1928 und sechs Einträge im Jahr 1929. Zahlreicher sind seine Aufzeichnungen von Ende 1935 bis Ende 1938 und von Anfang 1940 (34 Einträge). Vom 1. Juni 1940 an sind regelmäßige Eintragungen erhalten. Von besonderer Bedeutung für die Forschung sind seine Tagebücher, die er von 1940 bis 1966 56 Jahre lang führte und die insgesamt 72 Bände umfassen,³¹ da er darin sein Leben während der ganzen Ära der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik und darüber hinaus dokumentiert.³² Während des Zweiten Weltkriegs und des späten Stalinismus schrieb Irbe nur zu privaten Zwecken. In den späten 1960er Jahren kam er jedoch zu der Überzeugung, dass seine Tagebücher wertvolles Studienmaterial für Schriftsteller*innen oder Psycholog*innen darstellen könnten. Dieser Perspektivenwechsel beeinflusste jedoch weder die Themen, über die er schrieb, noch seinen Stil und seine Selbstzensur. 2021 erschien die wissenschaftliche Ausgabe des Tagebuchs von 1927 bis 1949 als erster Band der geplanten Edition, die alle Bände bis zum Jahr 1968, in dem er sich zur Ruhe setzte, umfassen soll.³³

of the Baltic States, in: Stradiņš, Jānis (Hg.): *Latvia and Latvians. Volume II*, Riga: Latvian Academy of Sciences 2018, S. 593-629, online auf: <https://dom.lndb.lv/data/obj/file/27456281.pdf>, letzter Zugriff: 2.3.2024.

³¹ In der Stalin-Ära stellt der fehlende Band von August bis Dezember 1949 die signifikanteste Lücke dar. Sie spiegelt Irbes Reaktion auf die Deportationen vom 25. März 1949, als die sowjetischen Behörden für innere Angelegenheiten 42.125 Menschen, mehr als 13.000 Familien, von Lettland nach Sibirien deportierten. Seine Angst, selbst eines Tages deportiert werden zu können, spiegelt sich noch mehrere Jahre in seinen Tagebucheintragungen. Dennoch begann er bereits Anfang 1950, die Ereignisse der zweiten Jahreshälfte 1949 aus dem Gedächtnis zu beschreiben. So fand dieser Zeitraum Eingang in das Tagebuch von 1950. Es gab auch Monate ganz ohne Einträge, zum Beispiel April 1941, Februar, März und Mai 1951, März und Mai 1952 sowie April und Juni 1953. Ab 1955 schrieb er jeden Monat Tagebuch.

³² Detailliertere Angaben zum Tagebuch: Lipša 2021.

³³ Irbe, Kaspars Aleksandrs: *Slēptā dzīve. Homoseksuāļa dienasgrāmata, 1927–1949* [Leben im Verborgenen. Das Tagebuch eines homosexuellen Mannes,